

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratennahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 12 Uhr.

N^o 77.

Dienstag, 3. October

1876.

Wegen Reinigung der Localitäten bleibt das hiesige Königl. Gerichts-Amt **Sonnabend**

den 7. October d. J.

geschlossen.

Königl. Gerichts-Amt Wilsdruff, am 2. October 1876.
Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 2. October 1876.

Der Vorstand der sächsischen Gewerbevereine, Herr August Walter zu Dresden, erläßt an die Gewerbe- und Handwerkervereine Sachsens in der Sächsischen Gewerbe-Vereins-Zeitung einen Aufruf, in dem er zur Besichtigung der Pariser Weltausstellung von 1878 auffordert.

In diesen Tagen hat (nach dem Leipziger Tageblatt) eine Diöcesanversammlung in Vorna einen von dem Diakonus Schmidt in Köhren, dem Redacteur des „Pilger aus Sachsen“, gestellten Antrag wegen Aufstellung einer Kirchengemeindeordnung angenommen, der ähnlich wie der bekannte Chemnitzer auf Herstellung eines strengen Kirchenzuchtverfahrens (Ausschluß aus der Kirchengemeinde u.) hinauskommt.

So lange der zwischen Staat und Kirche entbrannte Kampf über die Grenzen ihrer beiderseitigen Befugnisse das Gemüthsleben des deutschen Volkes in seiner tiefsten Tiefe aufwühlt und verbittert, entbehrt die nationale Einheit, trotz der gemeinsam dafür gebrachten schweren Opfer, immer noch eines ihrer hauptsächlichsten Bindemittel, und der wahre Vaterlandsfreund würde die Stunde segnen, in welcher die streitenden Mächte sich über die trennende Kluft hinweg die Hände zu einem Frieden reichen, der ohne Hintergedanken das Gebet anerkennt: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist. Ein anscheinend verdienstliches Werk hat daher die „deutsch-conservative“ Partei als Friedensvermittlerin unternommen, allein während ein chrlicher und dauernder Frieden nur zu Stande kommen kann, wenn die Kirche ihre Ansprüche auf weltliche Dinge fallen läßt, die zum Wesen und den unveräußerlichen Rechten des Staates gehören, muthet diese Partei dem letzteren zu, den Frieden durch Mildering der sog. Raigesehe zu erkaufen und der Kirche Zugeständnisse zu machen, wodurch sich diese zu einem Friedensschlusse bewogen findet. Damit würde der Staat seinem Ansehen und seiner Würde völlig entsagen und aufhören müssen, in seinem eigenen Hause Herr zu sein; denn wie weit die Anknüpfungspunkte noch auseinander liegen und wie wenig die ultramontanen Gegner an eine Herabstimmung ihrer hohen Forderungen denken, haben erst jüngst wieder die Beschlüsse der Generalversammlung der deutschen Katholiken in München gezeigt. Man hat dort u. a. den Satz aufgestellt: „Die Idee des omnipotenten (allmächtigen) Staates ist eine der unheilvollsten Verirrungen des menschlichen Geistes.“ Daß sich der Staat beugehen läßt, die äußere Rechtsstellung und das Verhältniß der Kirche zum Staat durch die Gesetzgebung zu regeln, wobei indeß jeder Eingriff in das innere Leben der Kirche ausgeschlossen bleibt, das wird ihm zum Vorwurf gemacht und zum Verbrechen angerechnet. Weiter heißt es: „Die Liebe zum Frieden darf keinen echten Sohn der Kirche verleiten, mit Aufgebung der Grundsätze und Gerechtsame der Kirche einen Vergleich herbeiführen zu wollen, welcher der Religion zum Schaden gereichen würde. Nur dem Papst steht es zu, die Zeit und die Bedingungen festzustellen, um den Frieden zwischen den beiden von Gott verordneten Gewalten, die Eintracht zwischen Priesterthum und Königthum zu begründen.“ Das sind keine Friedensbedingungen, auf deren Grundlage sich weiter verhandeln läßt, sondern Forderungen, die stark an Canossa erinnern und die Hoffnung auf einen Friedensschluß leider noch in weite Ferne hinausrücken. Sie können eher zum Beweisen dienen, daß es die höchste Zeit wäre, den Culturkampf zu beginnen, wenn derselbe nicht schon im vollen Zug wäre.

Es ist zum Verzweifeln. Jeder Abend widerruft die Nachrichten aus der Türkei, die am Morgen eingetroffen sind. Beide, die Türkei und Serbien, haben den Waffenstillstand abgelehnt. Tschernajeff hat es abgelehnt, den König Milan, den er ausgerufen, wieder hinunterzuschlucken, und Milan hat es abgelehnt, Tschernajeff vom Heere abzuziehen und zu bestrafen — aus guten Gründen; denn nicht Milan, sondern Tschernajeff ist Herr im Lande. Auch das 10,000 Mann starke Serben-Heer in Tschuprija hat jetzt den Fürsten zum König ausgerufen. Tschernajeff oder Milan (oder beide gemeinschaftlich) foppen sämmtliche Großmächte, Rußland etwa ausgenommen, sie wollen keinen Frieden. Und die Türkei? Die türkischen Politiker sagen: Ohne Krieg haben wir keinen Allirten. Kommt es zum Kriege mit Rußland, finden wir so viele Allirte, als wir nur wollen! — In einem eigenhändigen Briefe, den General Somnowkoff dem Kaiser Franz Joseph überbrachte, schrieb Kaiser Alexander, er wünsche aufrichtig den Frieden, er sei aber der einzige Mann in Rußland, der den Frieden mit der Türkei wolle. —

Die Waffenruhe an der Morawa ist gebrochen, der Kampf hat wieder begonnen. Dies war nach den letzten Meldungen aus Belgrad zu erwarten, da dort die Erneuerung der Waffenruhe auf 8 Tage abgelehnt worden war. Auch Montenegro soll in Uebereinstimmung mit Serbien die weitere Waffenruhe nicht anerkannt haben. Die Verantwortlichkeit für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten trifft die Türken, selbst wenn sie keine offensiven Maßnahmen versucht haben sollten, insofern mit, als die Pforte jeden ordentlichen Waffenstillstand hartnäckig verweigert. Für die serbische Armee mag sich die Nothwendigkeit, nicht länger müßig im Felde zu liegen, aus der inneren Zusammensetzung dieses Heeres zur Genüge erklären. Nach den Berichten einiger Wienerblätter wäre sogar der erneuerte Kampf dadurch hervorgerufen worden, daß die Türken den Versuch machten, die Morawa zu überschreiten. Diese Absicht soll gescheitert sein, da die Brücke bei Trujan zerstört ward. Am Donnerstag hätten die Türken General Tschernajeff auf der ganzen Linie angegriffen. Die „Deutsche Ztg.“ meldet hierüber weiter aus Belgrad: Auf der ganzen Linie Alexinag-Bobowiste-Schiljewag wüthet ein heftiger Kampf. Der russische Oberst Ljowow sprengte mit Dynamit die einzige Brücke der Türken, wobei mehre türkische Kanonen demontirt wurden.

Der „Post“ telegraphirt man aus Belgrad, 28. Sept.: Wie verlautet, bemüht sich der russische Generalconsul Kwarzoff, Tschernajeff zum Nachgeben in der Königsfrage zu bewegen, aber vergebens. Der Fürst soll nächstens in das Hauptquartier abgehen. Laut Meldungen aus Deligrad findet heute dort eine große Schlacht statt. Bis 4 Uhr Nachmittags war die serbische Armee im Vortheil; auch die Alexinager Besatzung griff in den Kampf ein. Der Ausgang der Schlacht ist noch unbekannt. Der „Deutschen Ztg.“ wird aus Belgrad telegraphirt: In dem gestrigen Ministerrathe wurde Krieg a outrance beschloffen. 3000 Kosaken mit Pferden via Rumänien werden erwartet.

Der neueste unter den Räten ist der Reform-Rath. Er ist eine türkische Erfindung und kein einzelner Mann, sondern eine Elite von 60 Männern, 30 Muhamedanern und 30 Christen. Dieses Schod Männer soll die Reformen ausarbeiten, welche in dem buntschädigen türkischen Reiche eingeführt werden sollen.

Constantinopel, 28. Sept., Nachm. Der Sultan hat soeben sämmtliche Friedensbedingungen der Mächte angenommen.